Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 57 (1981)

Heft: 5: Audiovisuelle Medien = Médias audiovisuels

Artikel: Audiovisuelle Medien in der allgemeinen öffentlichen Bibliothek

Autor: Waldner, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mediotheken stellen sich vor
Des médiothèques se présentent

Audiovisuelle Medien in der allgemeinen öffentlichen Bibliothek

Von *Kurt Waldner*, Allgemeine Bibliotheken der GGG, Basel

Die Allgemeinen Bibliotheken der GGG haben 1976 im umgebauten und renovierten Schmiedenhof ihre erweiterten Räume erhalten. Die Bibliothek war früher auf 170 m² untergebracht. Nun stehen rund 1000 m² Bibliotheksfläche zur Verfügung, was allerdings bereits heute zu wenig ist. Die Bibliothek erhielt aber nicht nur neue Räume, es wurde gleichzeitig auch ein neues bibliothekarisches Konzept verwirklicht.

En 1976, l'«Allgemeine Bibliotheken der GGG» a pris possession de ses locaux agrandis de la «Schmiedenhof», transformée et rénovée. La Bibliothèque occupait auparavant 170 m². Elle dispose maintenant d'environ 1000 m², ce qui cependant s'avère déjà insuffisant. A locaux nouveaux, nouvelle formule: on ne s'est pas contenté d'occuper plus de place, mais on a mis en œuvre en même temps une nouvelle conception du travail.

Vor 1976 standen dem Leser zur Verfügung:

30 000 Bücher an Schöner Literatur in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache, Sachliteratur sowie einige wenige Nachschlagewerke und Zeitschriften. Eine Kinder- und Jugendabteilung existierte nicht.

Seit 1980 verfügen die Benützer über folgendes Angebot:

40 000 Bücher für Erwachsene, 6000 Bücher für Kinder und Jugendliche, 1000 Nachschlagewerke, Atlanten und Bibliographien, 150 Zeitschriften, 13 Zeitungen. 1297 Persönlichkeiten sind durch eine Sammlung von Zeitungsausschnitten belegt. 3600 Tonträger (Schallplatten und Kassetten), Sprachkurse, 530 Dia-Reihen (= 10 000 Dias), 130 Tonbildschauen, 500 Videobänder, 1000 Spiele.

Eine Sammlung von Super-8mm-Filmen und Arbeitstransparenten ist momentan im Aufbau begriffen.

Diese Neugestaltung fand bei den Benutzern regen Anklang. Vor 1976 hatte die Hauptstelle stets etwa 2500 eingeschriebene Benutzer, die jährlich ungefähr 90 000 Bücher entliehen.

1980 durften wir den 10 000sten Leser verzeichnen. Entliehen wurden rund 240 000 Einheiten.

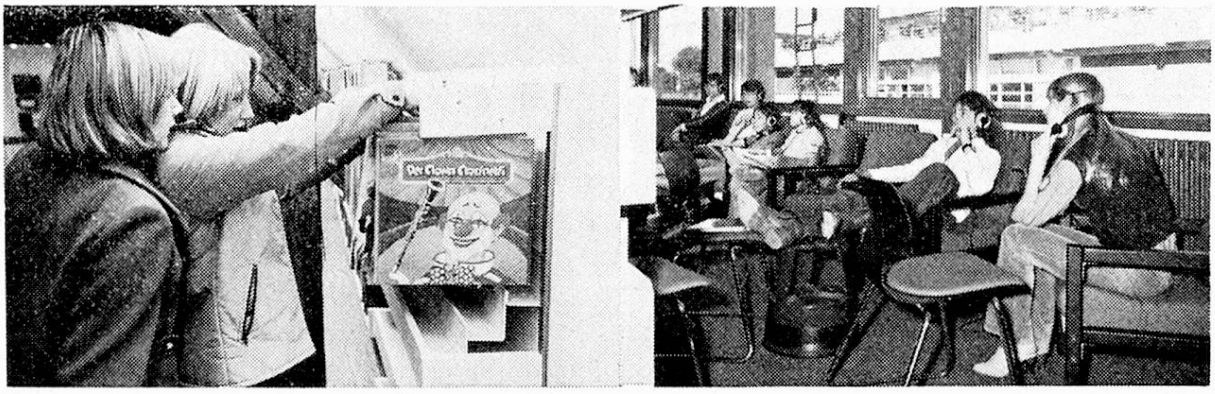
Es wir jedem Bibliothekar einleuchten, daß eine so einschneidende Veränderung der Bibliotheksarbeit auch verschiedene Probleme aufgeworfen hat, die gelöst werden mußten, bzw. die in der Zukunft noch zu lösen sind.

Kinder, Kinder . . .

Eine neue Bibliothek, in welcher Nonbooks vorhanden sind, ist zuerst einmal eine Attraktion für Kinder und Jugendliche. 1976 konnten wir dies nicht voraussehen. Die Kinder- und Jugendabteilung war bewußt klein geplant, denn City-Zonen sind, bevölkerungsstatistisch gesehen, kinderarme Gebiete. Bei uns jedoch strömten und strömten die Kinder von überall her in die Bibliothek. Sämtliche Abhörgelegenheiten waren praktisch den ganzen Tag belagert. Das Personal hatte alle Hände voll zu tun, um einigermaßen Ruhe und Ordnung in den Betrieb zu bringen. Wir versuchten dies auf einem mühsamen, aber wie uns heute scheint erfolgreichen Weg: ohne Verbotsschilder, aber mit entsprechenden Erklärungen.

Jeder Bibliothekar muß sich bewußt sein, daß Kinder ihrer Begeisterung anders Ausdruck verleihen als Erwachsene. Unsere begeisterten Kinder waren (und sind es heute noch) lärmig und zappelig. Alles will angeschaut und erprobt werden. Greift man hier rigoros durch, baut man Schranken wieder auf, die man vorher durch hohe finanzielle Investitionen niederzureißen versuchte. Auf der anderen Seite sind aber Kinder, die vom Bibliothekspersonal ernst genommen werden, auch erstaunlich vernünftige Benutzer. Sie sind durchaus bereit zu akzeptieren, daß Erwachsene auch Bedürfnisse haben, die es zu respektieren gilt. (Selbstverständlich gibt es Ausnahmen, gibt es Auswüchse. Aber nicht nur bei Kindern. In solchen Fällen sind wir entschieden eingeschritten.)

Schon bald stellte sich ein schwierig zu lösendes Problem. Die Bibliothek wurde zum Kinderhort. Mütter deponierten Kleinkinder, um in der Stadt gemütlich einkaufen zu können. Aber auch «Schlüssel-Kinder» kamen in die Bibliothek. Unsere personellen Möglichkeiten waren bald erschöpft. Es ent-



Kinder erobern sich ihre Bibliothek

stand das, was einige eher konservative dänische Kollegen als «Kleinviehmarkt» bezeichnet haben. Die Bibliotheken wurden zum Lückenbüßer eines Zeitproblems.

In großen schwedischen Städten haben die Bibliotheken heute dafür speziell geschultes Personal in ihren Reihen: die Freizeitpädagogen. Sie sammeln und betreuen solche Kinder in eigens innerhalb der Bibliothek dafür eingerichteten Zonen. Wir mußten leider Eltern und Kindern erklären, daß wir kein Spielplatz und kein Kinderhort sind.

Erstaunlich untolerant reagierte ein kleiner Teil unserer alten Leserschaft. Er findet die neue Konzeption schlecht, denn er fühlt sich durch die vielen neuen Benützer, vor allem durch die Kinder, gestört. In zahlreichen Gesprächen versuchten wir Enttäuschung zu lindern und Wut abzubauen.

Umdenken tut not

Wir möchten eine weitere Illusion zu Grabe tragen. Vor einigen Jahren hielt sich ein hartnäckiges Gerücht: Mediotheken seien grundsätzlich so ruhig wie Bibliotheken, Mediotheken seien lediglich problematisch wegen der Bedienung der technischen Geräte. Gerade hier lehrt die Praxis das Gegenteil.

In unserer Bibliothek entsteht sehr viel Unruhe. Geräte z.B. verursachen leise, aber unangenehme Geräusche. Wer sich einen Kopfhörer überstülpt ist so isoliert, daß er seine Eigengeräusche nicht mehr wahrnimmt: Er lacht lauthals, klopft den Takt mit den Füßen, singt mit . . . und ist erstaunt, wenn man ihn darauf hin anspricht.

Die Bedienung der Geräte selbst ist harmlos. In kürzester Zeit lernt das Personal damit umzugehen und verliert die Angst vor der Technik. Problematisch ist lediglich die Zunahme an organisatorischer Arbeit: Als Leiter einer Mediothek muß man für den Service besorgt sein, muß da einen Techniker heranlocken, um eine Störung zu beheben, und dort daran denken, daß ein Ersatzgerät bereitsteht. Denn nichts ist unangenehmer als wenn tagelang an einer Anlage das Schild «Defekt – außer Betrieb» angebracht werden muß. Die Mediothek stellt mehr Anforderungen an das organisatorische Können als an das technische Wissen des Personals.

Eine wichtige, oft unterschätzte Neuerung ist die Anschaffung und Aufarbeitung von Nonbooks. Bei der Anschaffung geht es zuerst einmal darum, den Markt kennenzulernen. Damit meine ich, um es nochmals deutlich zu betonen, nicht den Markt der Hardware, sondern den Software-Markt. Und diese Software muß auf ihre methodisch-didaktische Seite hin beurteilt werden.

Der Bibliothekar lernt heute während seiner Ausbildung in erster Linie den Umgang mit Büchern. Er steht dann etwas betroffen vor den Fragen: was ist eine gute Kassette, was ist ein gutes Dia, was ist eine gute Tonbildschau usw.

Gerade diese Frage wird er aber künftig zu beantworten haben.

Der Buchhandel ist heute in der Regel ein verständnisvoller Partner der Bibliothekare. Er kennt unsere Probleme und die Zusammenarbeit funktioniert. Anders hingegen ist es mit dem AV-Medien-Handel: Er hat sich entweder auf den Unterhaltungssektor oder auf die Schule spezialisiert und hat oft Mühe, sich mit unseren Problemen zu identifizieren. Ja in verschiedenen Bereichen ist eine Hilfe unmöglich, da eingespielte Marktstrukturen nicht mehr beeinflußt werden können.

Es soll nun dargestellt werden, wie die Allgemeinen Bibliotheken der GGG ihre einzelnen Nonbook-Sparten aufgebaut und eingerichtet haben. Unsere Lösungen sollen keineswegs als allgemein gültig aufzufassen sein. Es sind einerseits typisch volksbibliothekarische Lösungsversuche und andererseits ein Beispiel, wie man mit den gegebenen räumlichen Verhältnissen den Benutzern den Zugang zu den neuen Medien ermöglichen könnte.

Tonträger

Einkauf/Markt

1975/76 standen wir vor dem Problem, mit einem viel zu kleinen Mitarbeiterstab, mit selbstverständlich auf audiovisuellem Gebiet noch unerfahrenen Bibliothekaren einen raschen Aufbau des Medienbestandes zu bewältigen. Oder anders formuliert: Es mußte so rasch wie möglich ein bibliothekarisch vertretbarer Grundbestand auf wirtschaftlich vertretbare Art und Weise aufgebaut werden.

Wir fanden in dieser Phase Geschäftspartner, die uns mit ihren Marktkenntnissen beistanden. Es waren die Basler Filialen der Ex Libris und des Musikhauses Hug. Nach einigen Monaten Ausleiherfahrung begannen wir dann selbständig, bestimmte vielverlangte bzw. unterdotierte Abteilungen auszubauen. Dabei stießen wir zwangsläufig auf einige Probleme. Der Tonträgermarkt ist erstaunlich schnellebig. Findet eine Platte oder Kassette beim Publikum Anklang, kann sie innert kürzester Zeit vergriffen sein. Das bedeutet in der Praxis, daß von aus Katalogen zusammengestellten Bestellisten meist nur noch Zweidrittel der Titel erhältlich sind. Auch ist das Ersetzen defekter oder verlorener Kassetten oft nicht mehr möglich.

Die Diskographie für den deutschsprachigen europäischen Markt ist heute, nach unserer Meinung, für die Bibliotheken (und auch für den Fachhandel) ungenügend. Wir vereinbarten daher mit dem Handel regelmäßige Ansichtssendungen. Der Markt für literarische Schallplatten (Theateraufzeichnungen, Autorenlesungen, Hörspiele, Tondokumente usw.) wird immer kleiner. Vor allem aber gibt es zuwenig Hörspiele und Märchen für Kinder. Auch ist ein respektabler Teil dieses Sektors von künstlerisch zweifelhaftem Wert.

Schallplatte oder Kassette?

Diese Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten. Es gibt immer noch eine große Zahl, vor allem älterer Produktionen, die nur auf Schallplatten erhältlich sind. Die meisten Neuproduktionen werden heute allerdings sowohl als Schallplatten wie auch als Kassetten angeboten.

Trotz aller technischer Kniffe hat heute die Kassette ihre Qualitätsgrenze erreicht, und zweifellos ist ihre Tonqualität etwas geringer als jene der Schallplatte. Bei der Wiedergabe ist jedoch die Tonqualität auch abhängig von der Abspielanlage. Von dieser her gesehen ist aber der Plattenspieler wesentlich empfindlicher als der Kassettenrecorder. Beispielsweise kann man mit einer defekten Nadel eine Schallplatte ruinieren. Durch einen alten Tonkopf hingegen wird ein Band nicht beschädigt.

Man darf vom Standpunkt der Bibliothek her gesehen also formulieren: Wohl haben Kassetten eine geringere Tonqualität, dafür sind sie robuster und die mittlere Tonqualität bleibt länger erhalten. Die Tonqualität einer Schallplatte hingegen kann nur ausgeschöpft werden, wenn sie äußerst sorgfältig behandelt wird, ein Postulat, das beim Entleihen von Platten ein frommer Wunsch bleiben muß.

Aus den oben erwähnten Gründen sammeln die Allgemeinen Bibliotheken

1. Schallplatten: Die Kollektion umfaßt Theateraufzeichnungen, Autorenlesungen, Hörspiele, Cabarettprogramme, Mitschnitte von der Basler-Fasnacht, Tondokumente und Liedersänger (Wader, May usw.). Diese Platten werden bis heute nicht ausgeliehen. Die Bedienung der Abhöranlagen geschieht ausschließlich durch das Bibliothekspersonal.
2. Kassetten: Diese Sammlung umfaßt in erster Linie Musik, ferner Hörspiele, Schulungskurse, Vorträge und Sprachkurse. Die Kassetten werden ausgeliehen. Selbstverständlich können sie auch in der Bibliothek abgehört werden.

Die Abspielanlage befindet sich jeweils bei der Ausleihtheke. Sie ist in einem Spezialmöbel untergebracht. Dem Benützer stehen bequeme Sessel zur Verfügung. Die Leitungen sind so verlegt, daß bei jedem Abhörplatz eine Steckdose vorhanden ist, an der ein Kopfhörer mittels Klinkstecker angeschlossen werden kann. Ursprünglich waren Potentiometer angebracht, die dem Benützer eine individuelle Lautstärkenregelung ermöglichten. Sie waren jedoch so oft defekt, daß wir sie wieder entfernen mußten. Sämtliche Kopfhörer sind heute auf eine durchschnittliche Lautstärke eingestellt und nur selten ist eine Nachregulierung am Verstärker nötig.

Erschließung

In der allgemeinen öffentlichen Bibliothek steht die Vielseitigkeit des Angebots im Vordergrund. Vollständigkeit der Sammlung wird nicht an-

gestrebt. Das heißt, es ist nicht wichtig, daß sämtliche erhältliche Aufnahmen der Mozartschen Jupitersymphonie vorhanden sind. Es genügt eine gute Einspielung oder bei sehr großen Beständen vielleicht deren zwei. Dabei ist es unwesentlich, welcher Interpret, bzw. welches Orchester das Werk aufführt.

Dieser Entscheid hat praktische Folgen für die Erschließungsarbeiten. Sowohl die formale als auch die sachliche Erschließung sollte lediglich auf die Zielsetzung des Bestandes und die Leserbedürfnisse Rücksicht nehmen. Ein überperfektionistischer Standpunkt darf entfallen.

Nach unserer Erfahrung genügen für die Titelaufnahme:

Komponist *Signatur*
Titel. Tonart. Werkverzeichnisnummer.
Untertitel.
Interpret (Solist). Orchester. Dirigent.
Produzent: Platten- bzw. Kassettennummer.
– Serientitel. –
Fußnoten. (Begleittexte, Weitere Inhaltsangaben usw.)

Bei Lesungen, Märchen, Theaterstücken, Hörspielen usw. wird die Platte bzw. Kassette unter dem Textautor aufgenommen. Bearbeiter erhalten einen Rückweis. Im Sektor Unterhaltungsmusik benützen wir oft den Kollektivverfasser (Beispiele: Rolling Stones, Ländlerkapelle Echo vom Bruderholz usw.).

Die Tonträger werden bei uns in folgenden Katalogen verzeichnet:

– Alphabetischer Katalog der Autoren und Anonymen
– Systematischer Katalog oder Stoffkreiskatalog
– Alphabetischer Autorenkatalog für jedes Medium.

Der letzte Katalog ist zwar eine Doppelspurigkeit, hat sich aber in der Praxis als sehr nützlich erwiesen. Er erlaubt einen raschen Überblick über das vorhandene Tonträger-Material.

Als Signatur verwenden wir einerseits die erste Notation der Dezimalklassifikation und andererseits, bei literarischen Texten, die ersten vier Buchstaben des ersten Ordnungswortes (Autor oder Titel). Tonträger für Kinder werden durch farbige Signaturschilder von jenen der Erwachsenen unterschieden.

Aufstellung

Die Platten werden in unseren Bibliotheken auf zwei Arten präsentiert:

– Die Schallplatte wird samt Hülle in eine PVC-Folientasche gesteckt. An dieser Folientasche ist am oberen Rand eine kleiderbügelartige Aufhängevorrichtung aufgesteckt. Die Schallplatten hängen an ihren Bügeln wie Kleider an einer Stange. Der Benützer kann die Platten seitlich verschie-

ben und dabei die Plattenhülle betrachten. Diese Methode erlaubt eine große Zahl von Platten auf kleinstem Raum unterzubringen.

– Die Schallplatten werden in einen Trog gestellt. Diese Präsentation ist auch im Fachgeschäft üblich. Sie bietet optisch den größeren Anreiz, benötigt aber für die Aufstellung etwa drei- bis viermal mehr Raum. Auch erlaubt sie eine übersichtliche Untergliederung mit einfachen Mitteln (z.B. Beschriftungsplatten aus Kunststoff, die die Schallplatten um 5–10 cm überragen).

Die Kassetten werden bei uns ebenfalls auf zwei verschiedene Arten präsentiert:

– Der Kassettencover (also das bedruckte Blatt, das hinter dem Deckel des Etuis steckt) erhält auf der ganzen Länge der schmalen Rückseite eine Etikette aufgeklebt. Darauf stehen Signatur, Autor und Titel. Das leere Kassettenetui wird im Regal systematisch präsentiert. Die Kassette selbst wird für das Publikum verschlossen in Schubladen eingestellt. Will der Benutzer eine Kassette entleihen, bringt er das leere Etui zur Theke. Anhand der auf dem Cover angebrachten Zugangsnummer nimmt das Ausleihpersonal die Kassette aus dem Fach.
  Nachteilig ist, daß bei diesem Verfahren die meisten Fächer leer stehen, denn die Ausleihquote für Kassetten ist sehr hoch. Damit verschenkt man teuren Schubladenraum. Allerdings muß man nie nachrücken.

– Die Kassette wird samt Etui, nach Zugangsnummern geordnet, hochkant in Schubladen gestellt. Für jede Kassette existiert ein Karton-Stellvertreter (Format A 6) auf dem die Signatur, die Zugangsnummer, Autor und Titel notiert sind. Die Stellvertreter werden in Holz-Karteikästen eingestellt und dem Benutzer präsentiert. Der Stellvertreter wird bei einer Ausleihe als Verbuchungsträger in die Terminkontrolle der Bibliothek eingestellt.
  Nachteilig bei diesem Verfahren ist, daß der optische Anreiz eines Stellvertreters wesentlich geringer ist, als jener des farbig bedruckten Covers im Etui. Auch sind die Informationen auf dem Stellvertreter aus ökonomischen Gründen wesentlich geringer. Die Herstellung des Stellvertreters ist arbeitsaufwendig und in den Schubladen ist ein Nachrücken von Zeit zu Zeit leider notwendig. Der Vorteil dieses Systems liegt aber im Platzgewinn. Die Schubladen sind wesentlich stärker belegt.

Benutzung

Werden Schallplatten nicht entliehen und geschieht die Bedienung der Geräte ausschließlich durch das Bibliothekspersonal, kann man sie nach unseren heutigen Erfahrungen 500 bis 600 mal abspielen, bevor ein Ersatz nötig wird.

Bei der Entleihe von Kassetten entstehen im Großen und Ganzen wenig Probleme.

Das Etui kann zerstört werden. Ein Ersatz ist problemlos. Kosten Fr. 2.–.

Die Longplay-Bänder besitzen eine sehr dünne Trägerschicht. Bei billigen Bändern ist die Konsistenz dieser Schicht manchmal unregelmäßig. Das kann dann dazu führen, daß ein Band um die Antriebsrolle des Kassettenrecorders gewickelt wird, bis das Gerät blockiert. Zieht man das Band unsorgfältig heraus, kann es reißen. Auf jeden Fall bleiben leporelloartige Knicke im Band zurück, die die Tonqualität beeinträchtigen. Es handelt sich hier aber um kein Verschulden des Benutzers. Nach unseren Berechnungen lohnt sich das Flicken eines Bandes nicht. Ersatz – sofern möglich – oder Aussonderung ist hier das einfachste Mittel.

Ein Faktor ist bei der Rückgabe von Kassetten unbedingt zu beachten: Das Kassettenetui ist vor der Entlastung zu kontrollieren. Oft steckt nämlich die Kassette versehentlich noch zu Hause im Recorder oder es werden falsche Bänder zurückgebracht.

Sprachkurse

Der Markt für Sprachkurse ist etwas unübersichtlich.

Einerseits gibt es Verlage, die solche Kurse in erster Linie für Schulzwecke kopieren. Sie eignen sich für den Selbstunterricht wenig. Sie sind so angelegt, daß ein Sprachlehrer die einzelnen Lernphasen überwacht und steuert. Er ist auch für das Korrigieren von Übungsaufgaben verantwortlich. Hinzu kommt, daß solche Programme eine sehr langsame Progression besitzen, was dem erwachsenen Benutzer das Sprachstudium sehr bald verleidet.

Kurse für das Selbststudium werden auf zwei Arten vertrieben: Viele kann man problemlos in der Buchhandlung, im Schallplattengeschäft usw. käuflich erwerben. Einige Firmen verkaufen ihr Material durch Vertreter an der Haustür. Nach Vertragsabschluß erhält der Käufer die einzelnen Teile in Portionen zugestellt. Die Firma garantiert einen Korrekturservice für eingesandte Aufgaben. Manche dieser Kurse sind gut, manche schlecht; auf jeden Fall sind sie immer zu teuer!

Man kann 5 Sprachkurs-Typen unterscheiden:

1. Typ: Grundkurse. Es handelt sich um breitangelegte Lehrgänge mit 50 und mehr Lektionen. Das Lehrbuch enthält die Lektionstexte. Auf den dazugehörigen Kassetten kann der Lernende die Lektionstexte anhören und nachsprechen. Gewisse Kurse arbeiten mehr audiovisuell, d.h. im Lehrbuch sind keine Texte, sondern einfache Bildsequenzen, die den auf der Kassette gesprochenen Text erläutern. Die Grammatik wird manchmal in einem separaten Buch behandelt. Zu einigen Kursen gibt es noch Übungsblätter, um den schriftlichen Umgang mit der Sprache zu erlernen.

Gut ausgebaute Kurse bieten außer den Lektionstexten noch sog. Drills an. Das sind sprachlaborartige Texte auf Kassetten, die dem Lernenden helfen, bestimmte typische Sprachstrukturen einzuüben. Dadurch gewinnt er sehr bald an Sicherheit beim Sprechen.

2. Typ: Aufbaulehrgänge. Sie beabsichtigen, eine in der Schule gelernte Sprache wieder aufzufrischen. Sie setzen also Kenntnisse voraus. Typisch ist ihre starke Progression.

3. Typ: Aufbaukurse für bestimmte Lebensbereiche. Es gibt z.B. Kurse für Kaufleute, für Techniker, für Verkäufer usw. Sie setzen die Grundkenntnisse voraus und erweitern den Wortschatz in einer ganz bestimmten Richtung.

4. Typ: Kürzestlehrgänge für Ferienreisende. Sie wollen dem Lernenden lediglich helfen, einfache Sprachstrukturen zu entziffern. Wer einen solchen Kurs seriös durcharbeitet versteht einfache Sätze, kann fragen, wann der nächste Zug fährt, wo sein Hotel ist usw. Kurz: sie helfen einem, sich in der Fremde etwas zurechtzufinden.

5. Typ: Repetitionskurse. Sie wollen die Kenntnisse einer gelernten Sprache vertiefen. Dies geschieht auf recht verschiedene Weise, z.B.:
- Es werden Zeitungstexte von allgemeinem Interesse dargeboten. Die Texte werden, um das Verständnis zu erleichtern, kommentiert. Manchmal ist der ganze Text gleichzeitig auf Band gesprochen.
- Hörspiele zur Schulung des Hörverständnisses (meist Krimis oder Theaterstücke)
- Typische Alltagssituationen in Dialogform
- Volkslieder

usw.

Die Allgemeinen Bibliotheken der GGG haben von Anfang an eine günstige Form der Aufarbeitung gefunden. Zu Beginn stand die Idee, daß ein Benützer einen 30, 40 oder 50 Lektionen umfassenden Lehrgang keinesfalls in 4 Wochen durcharbeiten kann. (So lange ist nämlich die Ausleihfrist.) Möchte er nach vier Wochen den Kurs verlängern ist dieser mit höchster Wahrscheinlichkeit mehrfach vorbestellt. Er muß dann ein halbes Jahr oder länger warten und verliert verständlicherweise die Lust, an diesem Lehrgang weiterzuarbeiten. Wir haben deshalb die Kurse aufgeteilt in einzelne Lerneinheiten. Grundlage bildete die Kassette mit den Lektionstexten. In der Regel umfaßt eine solche Kassette 5–12 Lektionen. Das kann man in vier Wochen erarbeiten.

Besteht also ein Kurs z.B. aus 5 Lektionskassetten, so haben wir die entsprechenden Arbeitsbücher viermal nachbestellt. Lektionskassette und Buch bilden dann eine Ausleiheinheit.

Einige Kurse bestehen tatsächlich nur aus Buch plus Kassette. Das ist problemlos. Beide erhalten die gleiche Zugangsnummer und werden gemeinsam ausgeliehen. Verwechslungen sind äußerst selten. Gehören zur Lektionskassette noch weitere Materialien, wie z.B. Drills auf Kassetten, Übungsbücher usw., so wird das ganze in eine starke Kartonschachtel verpackt. Es ist ein Medienpaket entstanden, das nun ohne Schwierigkeiten ausgeliehen werden kann. Die Buchkarte eines solchen Medienpaketes ist gleichzeitig

auch Inventarverzeichnis. Anhand dieses Inventars kann bei der Rückgabe die Vollständigkeit der Einzelteile geprüft werden.

Wir sind noch einen Schritt weitergegangen. In der Regel sind die ersten Teile des Kurses stark verlangt und mehrmals vorbestellt. Wir haben deshalb beliebte Kurse gestaffelt. Der erste Teil ist beispielsweise dreimal vorhanden, der zweite zweimal, die übrigen Teile einmal. Bekanntlich nimmt ja die Motivation bei mehrteiligen Kursen gegen Ende hin ab. Durch diese Staffelung werden die Wartezeiten eingeschränkt.

Wir haben die Abteilung der Sprachkurse zusätzlich ergänzt durch sogenannte Easy Reader. Das sind schmale Bändchen, die Geschichten in einer vereinfachten Sprache darbieten. Sie sind nach Wortschatz-Stufen aufgebaut. Stufe 1 kann bereits mit geringem Wortschatz gelesen und verstanden werden. Stufe 5 oder 6 erfordern Kenntnisse von 1000 bis 2000 fremdsprachlichen Wörtern. In diesen Texten werden seltene Wörter durch ein Glossar erläutert.

Wer so vorbereitet ist, kann die fremdsprachlichen Abteilungen der Bibliothek benützen.

Die Sprachkurse werden nach den üblichen Prinzipien in den Katalogen erschlossen. Dies ist unbefriedigend. Wir planen eine kleine Broschüre, in der unsere Sprachkurse verzeichnet sind. Zugleich soll aber hier der Benutzer mehr über die didaktischen Zielsetzungen der einzelnen Sprachkurse erfahren, damit er sich ein genaueres Bild machen kann, welcher Kurs für seine Absichten geeignet ist.

Dias

Wozu sind Dia-Sammlungen in einer allgemeinen öffentlichen Bibliothek überhaupt nötig? Die Frage ist nicht schlüssig zu beantworten. Tatsache ist jedoch, daß von der Sammlung der Hauptstelle stets zwei Drittel ausgeliehen sind. In den Zweigstellen ist die Ausleihquote wesentlich niedriger. Dies dürfte daran liegen, daß die Sammlungen noch neu und zu wenig bekannt sind.

In erster Linie sind es Schüler, die Dias entleihen. In den Schulbibliotheken – zumindest in Basel – sind diese Sammlungen für den Schüler nicht zugänglich. Bei Vorträgen dienen sie der Visualisierung.

Selbstverständlich benützen auch Lehrer, Gruppenleiter, Erwachsenenbildner usw. unsere Sammlungen.

Der Dia-Markt ist heute ausgebaut. Verschiedene, große Verlage stellen für Schulzwecke Lichtbildreihen her. Die meisten Wissensgebiete sind vertreten; vor allem die Naturwissenschaften, Geographie, Medizin, Technik, Kunst und Geschichte.

Die Allgemeinen Bibliotheken arbeiten mit zwei Firmen eng zusammen: Kümmerly & Frey in Bern. Diese Firma hat von bedeutenden deutschen Verlagen die Generalvertretung für die Schweiz. Ebenso hat sie den Ver-

trieb für schweizerische Produktionen. Die Firma Technomation, R. Schmidlin, in Toffen vertritt den Jünger Verlag in der Schweiz.

Dias werden in der Regel in Plastikschachteln geliefert. Zu den meisten Reihen gehört ein erläuterndes Textheft. Diese Texthefte sind heute noch meist für Bibliotheken unbefriedigend, denn sie bringen lediglich für den Lehrer bestimmte Kurzkommentare. Es ist zu hoffen, daß hier in nächster Zukunft eine Verbesserung eintritt.

Um Dias aufzuarbeiten, gibt es zwei Methoden:

- Die eingekauften Reihen werden aufgelöst und die Dias einzeln katalogisiert. Diese Methode ist sehr aufwendig, bietet aber den großen Vorteil, daß der Benützer sich seine Dia-Reihe selbst und völlig neu zusammenstellen kann. Diese Art der Präsentation eignet sich, unserer Meinung nach, nur für Bibliotheken, die von Fachleuten benützt werden (Museen, Institute usw.).
- Die Diareihen werden als ganzes katalogisiert und aufgestellt. Diese Methode hat für den Laien entscheidende Vorteile. Wer sich in einem Wissensgebiet nicht auskennt, kann sich nicht selbst eine Reihe zusammenstellen. Er wäre überfordert. Ferner enthält jede Reihe durch ihre Auswahl bereits eine Information. Der Autor bekräftigt durch seine didaktischen Entscheide, dieses und jenes Bild ist wichtig, ist repräsentativ. Für die Bibliothek entsteht auch wesentlich weniger Bearbeitungsaufwand.

Die Allgemeinen Bibliotheken bearbeiten ihre Diareihen wie folgt:

Die Dias werden in das Dia-Sichtjournal abgefüllt. In jedem Journal haben 24 Bilder Platz. Die Sichtkassette hat seitlich einen Verschluß. Leider ist er ungenügend. Wird das Journal nämlich stark erschüttert, rutschen die Dias nach unten und drücken Deckel und Rücken auseinander. Ist dies geschehen, können sie weiter gleiten, ja sogar nach unten herausfallen. Wir haben deshalb vom Lieferanten zusätzliche Verschlüsse eingekauft, so daß unsere Kassetten seitlich sowie oben und unten verschlossen sind. Ein Verrutschen ist nicht mehr möglich.

Das Dia-Sichtjournal wird in eine Flügelmappe verpackt. (Preßspanmappe mit Vorder- und Rückendeckel. Am Rückendeckel sind oben, rechts und unten Klappen aufgeleimt, die verhindern, daß das Aktengut herausfällt.) Bei größeren Reihen können auch zwei oder höchstens drei Journale in dieser Mappe untergebracht werden. In dieser Mappe wird auch das Textbuch versorgt. Auf der Innenseite des Vordeckels sind die Unterlagen für die Ausleihverbuchung angebracht. Das ganze wird mit einem starken Gummiband verschlossen.

Die Mappe wird auf dem Deckel und am Rücken beschriftet (Titel der Reihe und Signatur). Auf diese Weise verpackt kann eine Dia-Reihe entliehen werden.

Die Diatheken bilden innerhalb unserer Bibliotheken eigene Abteilungen. Sie werden allerdings, wie die Bücher, systematisch nach Dezimalklassifikation geordnet.

Die Reihen sind nach den üblichen Prinzipien in den Katalogen erschlossen.

Das Entleihen von Dias bietet wenig Schwierigkeiten. Bei der Rückgabe muß die Mappe anhand des Inventarverzeichnisses auf ihre Vollständigkeit geprüft (Anzahl Dias und Textbeilage) sowie auf Glasbruch untersucht werden.

Glasbruch ist nicht sehr häufig. Wenn er vorkommt, ist er für die Bibliothek arbeitsaufwendig. Das Anfordern von einzelnen Dias bei den Lieferanten ist prinzipiell möglich, doch dauert es sehr lange bis der Ersatz eintrifft. Die Allgemeinen Bibliotheken der GGG rahmen heute ihre Dias daher bei Glasbruch selbst neu ein.

Tonbildschauen

Für Tonbildschauen haben die Allgemeinen Bibliotheken zwei Lieferanten: Technomation, R. Schmidlin, in Toffen und Steyl-Medien, München.

Einige Reihen konnten wir von privaten Institutionen erwerben. Das Marktangebot ist klein. Auch kann man aus finanziellen Gründen nur Tonbildreihen erwerben, die für Schulen hergestellt werden. Produktionen für die Privatindustrie sind so teuer, daß sich die Investition nicht lohnt.

Leider ist die Gestaltung dieser Tonbildschauen vom medientechnischen Standpunkt her gesehen nicht immer glücklich. Zu oft ist der Ton, also das Wort, der eigentliche Träger der Information. Korrekterweise müßte jedoch das Bild die Hauptinformation darstellen und der Ton sollte lediglich erläutern.

Für Tonbildschauen benötigt man eine entsprechende Abhör- und Projektionseinrichtung. Sie besteht aus Tonband- und Steuergerät, Projektor und Bildwand.

Die Anlage der Allgemeinen Bibliotheken ist mit einem Kodak-Carousel, dem Philipskassettenrecorder N 2209 AV und dem Steuergerät N 6401 bestückt. Als Bildwand dient eine von der Firma Werner Kullmann vertriebene Projektionskonsole. Das Bild wird vom Projektor ins Innere eines schwarzen Kastens projiziert. Dort fällt es auf einen Umlenkspiegel, der es auf die Rückseite einer Mattscheibe wirft. Vorteilhaft ist an dieser Anlage, daß sie einerseits wenig Platz beansprucht, und daß das Bild bei Tageslicht betrachtet werden kann.

Durch die Gerätewahl ist auch die Aufarbeitung vorgegeben. Die Dias werden in ein Rundmagazin abgefüllt. Das Magazin wird bereits vom Handel in einer Schachtel angeboten. Die meisten Begleittexte – sie haben das Format A 6 – können ebenfalls in dieser Kartonboxe versorgt werden. Die Schachteln beschriften wir auf der Rückseite mit Titel und Signatur. Der

Rücken wird zum Schutz vor Verschmutzung mit Klarsichtfolie überzogen. Auf der Innenseite des aufklappbaren Schachteldeckels ist ein Inventarverzeichnis aufgeklebt.

Die zur Tonbildschau gehörige Kassette wird in der gleichen Schublade versorgt, wo auch die Musikkassetten untergebracht sind. Das Einlegen einer Tonbildschau geschieht bei uns ausschließlich durch das Bibliothekspersonal.

Die Geräte sind ziemlich wartungsfrei. Hie und da ist eine Projektionslampe zu ersetzen. Alle ein bis zwei Jahre sollte der Projektor durch einen Fachmann entstaubt und gereinigt werden. Störungen sind selten.

Das Synchronisieren der Tonbildschauen erfolgt durch den Käufer. Diese Arbeit ist aufwendig. Allerdings kann man die Tonbildschauen auch unsynchronisiert belassen. Dies ist problemlos, wenn auf dem Band ein Pfeifton den Benutzer auffordert, den Bildwechsel vorzunehmen. Ist kein Signal vorhanden, muß er das Textheft mitlesen. Dabei verliert die Tonbildschau selbstverständlich ihren medienspezifischen und didaktischen Wert.

Tonbildschauen werden gerne und häufig von Kindern und Jugendlichen benützt. Erwachsene lassen sich ansprechen, wenn irgendwo eine Tonbildschau läuft. Sie suchen selten ein Tonbildprogramm aus, um es anschließend zu betrachten. Hier tut Aufklärungsarbeit not.

Spiele

Vor einigen Jahren noch haben die Bibliotheken ihre Spielabteilungen etwas großspurig Ludotheken genannt. Heute jedoch muß diese Bezeichnung jenen Institutionen vorbehalten bleiben, die sich ausschließlich mit dem Sektor Spiele beschäftigen. Sie gehen in ihrem Angebot wesentlich weiter als die Bibliotheken, die sich fast ausschließlich auf sogenannte Gesellschaftsspiele beschränken, während Ludotheken auch Spielzeuge aller Art anbieten: vom go-cart über Dreiradvelo bis zur elektrischen Eisenbahn, vom Baukasten bis zur «Bäbistube», vom «Gumpiseili» bis zu Stelzen, von elektronischen Baukästen bis zur Dampfmaschine. All diese Spielzeuge können Bibliotheken mit ihren bescheidenen Mitteln und ihren knappen Personalbeständen nicht verkraften. Vielleicht entsteht hier in der Zukunft eine Zusammenarbeit von zwei heute noch getrennt wirkenden Institutionen, wer weiß? In Basel sind Gespräche darüber jedenfalls in Gang gekommen.

Gesellschaftsspiele in Bibliotheken sind, zumindest anfänglich, eine große Attraktion, denn Spielen mögen auch jene Kinder gerne, die vom Lesen nicht so begeistert sind! Auch wird heute der erzieherische Wert, die Sozialisationsfunktion des Spiels von niemand mehr bestritten. Im Spiel werden nicht nur kognitive Fähigkeiten geschult, auch die kreativen und emotionalen Anteile sind erheblich. Wer spielt muß lernen, mit seinen Gefühlen fertig zu werden; er muß sowohl verlieren als auch gewinnen können.

Welche Spiele gehören in den Bibliotheken zu den Hits? Zuerst einmal, und das mag auf den ersten Blick erstaunen, alle bekannten Spiele: Eile mit

Weile, Fang den Hut, Schach, Lottos usw. Beliebt sind aber auch all jene, die eine einfache Spielregel besitzen. Der Grund ist einleuchtend: Man entleiht ein Spiel, studiert die Regel und kann spätestens nach dem zweiten oder dritten Versuch spannende Partien erleben. Solche Spiele tauscht man nach vier Wochen gerne gegen ein neues. Komplizierte Spiele, wie z.B. Mahjongg, Go, Back Gammon usw., die man oft spielen muß, um hinter die taktischen Schliche und Tricks zu kommen, werden nach 4–5 Wochen ja erst interessant. Dann muß man sie bereits wieder in die Bibliothek zurücktragen. Auch benötigen Kinder für diese Spiele oft die Hilfe der Eltern, die erklärend eingreifen.

Die Allgemeinen Bibliotheken haben grundsätzlich keine sogenannten intelligenzfördernden Spiele eingestellt, weil sie darin eine problematische Zeiterscheinung sehen. Grundsätzlich fördert jedes gute Spiel ein Kind. Wir möchten uns aber davon distanzieren, daß der Leistungsdruck auch beim Spielen Einzug hält. Spielen soll Spaß machen. Daß das Kind dabei etwas lernt, braucht es nicht zu merken.

Eine besondere Attraktion stellen bei uns die Schachcomputer dar. Sie sind permanent von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen belagert. Anfänglich hatten wir Bedenken. Wir befürchteten, daß die kommunikative Seite bei diesem Spiel zu kurz komme. Weit gefehlt! Meist spielt eine ganze Gruppe gegen den Computer. Es wird heftig diskutiert, wie man den elektronischen Kerl schachmatt setzen könnte.

Der Computer hat für den Anfänger große Vorteile. Er übersieht keine ungedeckten Figuren. Er spielt in der Regel aggressiv, d.h. er schlägt stärkere Figuren mit schwächeren, z.B. Läufer gegen Springer usw. Dies zwingt den Anfänger zu einem sorgfältigen Spiel. Billige Computer sind meist etwas einfallslos im Angriff. Zur Zeit werden die Schachcomputer immer raffinierter und vor allem auch preiswerter.

Gute Spiele für die Bibliothek einzukaufen ist heute nicht mehr schwierig.

Die Einkaufszentrale für öffentliche Bibliotheken in Reutlingen offeriert z.B. ein großes Angebot an geeigneten Spielen. Sie hat bereits einige Jahre Erfahrung damit. Außerdem kann man die Spiele gegen einen geringen Aufpreis mit foliiertem Deckel bestellen. Die Allgemeinen Bibliotheken gehen sogar soweit, daß sie auch die EKZ-Katalogzettel bestellen und in ihren Katalogen einreihen, obwohl die Titelaufnahmen nicht den Regeln der Arbeitstechnik für Schul- und Gemeindebibliotheken entsprechen. Die Spiele werden im Alphabetischen Kinder-Katalog der Autoren und Anonymen sowie im Sachkatalog unter der Notation 796.1 eingereiht. In nächster Zukunft werden wir im Systematischen Katalog die Spiele weiter untergliedern.

Für Bibliotheken problematisch sind all jene Spiele, die Verbrauchsmaterial enthalten, das periodisch nachgefüllt werden muß. Hier wird der Verwaltungsaufwand zu hoch.

Die Allgemeinen Bibliotheken entlehnen pro Benutzer und pro Ausleihe lediglich ein Spiel. Dadurch soll vermieden werden, daß Spielteile versehentlich gemixt werden. Zurückkommende Spiele können wir nicht kontrollieren. Das bedingt die Mithilfe des Benutzers. Er muß melden, ob Spielteile fehlen. Dafür wird er für fehlende Teile auch nicht behaftet. Periodisch führen wir Revisionen durch, die durch Hilfskräfte erledigt werden. Dabei werden fehlende Teile ersetzt und defekte Spielpläne oder Schachteln geflickt.

Die Ausrüstung der Spiele geschieht wie folgt:

Die Deckel der Spiele werden foliiert. Ungeeignet verpackte Spiele werden in starke, von uns bei einer Kartonagefabrik bezogene Schachteln umgefüllt.

Die Originalspielanleitung wird fotokopiert und anschließend magaziniert. Die Fotokopie kommt in das Spiel. Geht eine kopierte Spielanleitung verloren, und das geschieht recht oft, kann sie nachkopiert werden. Jedes Spiel erhält ein Inventarverzeichnis.

Nach einigen Jahren Erfahrung dürfen wir feststellen, daß sich die Verluste von Spielteilen und die Defekte in unserer Spielecke durchaus in Grenzen halten. Die oft geäußerte Furcht vor dem großen Tohuwabohu ist unberechtigt.

Video

Die Allgemeinen Bibliotheken bezogen bis heute ihre Videobänder fast ausschließlich bei der Medithek in München. Sie vertreibt das Telekolleg, ein Erwachsenen-Schulungsprogramm, das den Teilnehmer bis zur Maturitätsstufe führt. Ferner bietet das Telekolleg auch berufliche Weiterbildungsprogramme an.

Leider sind die Programme sehr umfangreich. Sie umfassen 12–125 Lektionen pro Fach. Es ist einleuchtend, daß solche umfangreichen Programme von Seiten der Benützer eine hohe Motivation erfordern. Sie werden daher meist von in der Ausbildung stehenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen benützt.

Besonders beliebt sind jene Kurse, die in sich abgeschlossene Teile anbieten, wie z.B. Geschichte.

Wir möchten versuchen, künftig auch kleine, z.B. halbstündige Programme anzuschaffen. Hier besteht allerdings eine große Marktlücke. Das Schweizer Fernsehen hat begonnen, sich darüber Gedanken zu machen, ob es selbstproduzierte Programme künftig verkaufen will. Man darf gespannt darauf sein, ob hier ein neuer, für Bibliotheken interessanter Markt entsteht.

Videoprogramme sind teuer! Der Private kann sich solche Kurse kaum leisten. Daher schließt die Bibliothek eine Lücke. Es ist wirtschaftlich, wenn teure Programme von vielen benützt werden.

Die Allgemeinen Bibliotheken verleihen bis heute keine Videoprogramme. Sie müssen in der Bibliothek abgehört werden. Die Geräte werden ausschließlich vom Personal bedient.

Bis Ende 1980 arbeiteten wir mit dem VCR-System (Video-Cassette-Recording). Als Abspielgeräte wurde der Philips-Videorecorder Typ 1500–1502 verwendet. Leider verschwindet dieser Recorder heute vom Markt, so daß wir seit 1981 mit der Umstellung auf das VHS-System (Video-Home-System) begonnen haben.

Der Vorteil des VHS-Systems liegt darin, daß es heute rund 75% des Marktanteils erobert hat, daß die Geräte weniger Wartung benötigen, und daß im gleichen Gerät Spielzeiten von einer halben Stunde bis 4 Stunden möglich sind. Außerdem sind die Bänder preiswerter.

Wir sind im Moment dabei, von unsern VCR-Mutterbändern VHS-Tochterkopien herstellen zu lassen.

Die VCR-Bänder werden künftig magaziniert, die VHS-Bänder stehen zur Benützung bereit. Ist ein VHS-Band defekt, können wir nachkopieren. Dieses Verfahren wurde uns von amerikanischen Kollegen sehr empfohlen.

Nach etwa 50–100 Abspielungen leidet die VCR-Bandqualität beträchtlich. Das Bild wird unruhig und verzerrt, so daß wir die Bänder jeweils ersetzen mußten. Wir hoffen, durch das neue Verfahren künftig Einsparungen zu machen.

Die Videobänder sind nach den üblichen Prinzipien in unseren Katalogen erschlossen.

Wie sich der Video-Markt künftig weiterentwickelt ist ungewiß. Zweifellos wird sich das VHS-System in den nächsten 10 Jahren weiter durchsetzen. Ob es dann durch die Bildplatte abgelöst wird, scheint fraglich. Wir vermuten, daß künftig beide Systeme nebeneinander weiterentwickelt werden.

Arbeitstransparente und Super-8mm-Filme

Seit 1980 haben wir mit dem Einkauf und der Aufarbeitung dieser beiden Medien begonnen. Da sie dem Benützer noch nicht zur Verfügung stehen, möchten wir noch keine Erfahrungsberichte abgeben.

L'audiovisuel à La Chaux-de-Fonds: de l'archivage au service public

Par *Daniel Leuba,* Bibliothèque de la Ville, La Chaux-de-Fonds

Création d'un département audiovisuel dans une bibliothèque publique. On y rassemble tous les documents audiovisuels concernant le patrimoine local et régional. On les traite dans un but de conservation et de consultation. Il ne s'agit donc pas d'utiliser les media pour l'enseignement.